

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 501.

Fernsprecher No. 52.

Freitag, den 26. Oktober.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Das englisch-deutsche Abkommen.

Unser Londoner u-Korrespondent schreibt uns:
Die Bedeutung politischer Ereignisse wird oftmals nach dem Gindrud beurteilt, den dieselben auf die Börse machen, und daß dieses Institut als Barometer solcher eine entscheidende Berechtigung besitzt, wird namentlich hier in England stets behauptet. Dafür sind aber auch die Briten furchtbar materielle Menschen. Geld geht ihnen über Alles, ja sie würden solchem wahrscheinlich sogar Orden, Krone und andere Titel vorziehen, wären derartige äußere Zeichen idealer Gemüthsverfassung im englischen bürgerlichen Leben bekannt. Da aber die Börse beim Finanzieren schwachbeiniger Staaten oder solcher, deren kommerzielle Aspirationen sie veranlassen, sich irgendwo zu deren Befriedigung das nötige Geld zu verschaffen, stets eine so gewichtige Rolle spielt, so besitzt sie auch ein direktes Interesse an dem, was dieselben treiben. Als das englisch-deutsche Abkommen hier zuerst bekannt wurde, war man daher in weiteren Kreisen nicht wenig gespannt, was die Londoner Stock-Exchange dazu sagen würde. An die Stelle der Spannung trat sehr bald Ueberraschung, denn die Börse blieb vollständig gleichgültig, gerade als ob nicht das Geringste geschehen wäre. Deutsche Rente stieg ein wenig, und zwar, wie ein hiesiger Börsenbericht erklärte, weil man in Berlin allem Anschein nach über den Betrag erbaut war. Auch Chinesen und Japaner zogen ein bisschen an, indes englische Konjunktur keine größere Bewegung auslieferten, als höchst wahrscheinlich ohnehin stattgefunden hätte. Es ist das überraschend, und es scheint fast, als hätte die Börse ihre materiellen Reigungen bei dieser Gelegenheit einmal verleugnet und ganz und gar ihren deutschfeindlichen Gefühlen Rechnung getragen. Sie spiegelt auf diese Weise nur die allgemeine Stimmung wieder, denn was gewisse Zeitungen auch immer zum Gegentheil sagen mögen, das englisch-deutsche Abkommen ist hier nichts weniger als populär. Das leitende hiesige Finanzblatt, das sich allerdings auch von jeher durch seine deutschfeindlichen Reigungen auszeichnete, bemerkte dazu soeben: „Im Allgemeinen betrachtet man das Abkommen als einen Schritt, der uns der Lösung des Problems nicht viel näher bringt, das durch die Intervention der Mächte in China entstand. Allenfalls wird es anderen Ländern die Reigung benehmen, auf eigene Faust zu handeln, und ohne Rücksicht auf die Uebrigen selbstthätigen Reigungen zu fördern. Es ist auffallend, daß Mr. Mac Kinley den Wunsch haben soll, den Zweck und die etwaige Tragweite des dritten Artikels zu ermitteln, ehe er seine Zustimmung zu demselben giebt.“ — Das Blatt bedauert diese Absicht, und zwar weil gerade die unbestimmte Fassung dem Passus Werth verleihen. Derselbe könnte nämlich so ausgelegt werden, daß Deutschland und England sich bewaffnet demjenigen Staate in den Weg stellen wollen, der es wagt, sich

ein Stück des himmlischen Reiches anzueignen, oder aber, daß sie in einem solchen Falle beabsichtigen, sich des verbleibenden Theiles von China in Gemeinschaft zu bemächtigen. Auch der „Manchester Guardian“, der das Abkommen als einen wichtigen und befriedigenden Schritt begrüßt, ist mit der dritten Klausel unzufrieden. „So, wie dieselbe veröffentlicht wurde, ist sie unenglisch“, schreibt derselbe, „und englisch ausgedrückt, scheint sie anzudeuten, daß, falls Rußland oder Frankreich sich in China Gebiet aneignen sollten, Deutschland und England das Gleiche thun werden. Diese dritte Klausel ist also geschaffen worden, um die beiden Vertragsmächte unter gewissen Bedingungen der in den ersten Klauseln eingegangenen Verpflichtungen zu entbinden. Das Glend der europäischen Politik in China war aber von Anfang an diese Regulierung des Vorgehens der einen Macht nach den Handlungen der andern.“ Daß es sich um ein anglo-deutsches Schutz- und Trutzbündnis handeln könnte, hält das Manchester Blatt für ausgeschlossen.

Deutsches Reich.

Die 12,000 Mark.

Berlin, 26. Oktober.

Die Erklärung der halbamtlichen „Berliner Korrespondenz“ in Sachen der 12,000 Mark-Affäre widerlegt schon durch die bloße Thatsache ihrer beschleunigten Veröffentlichung die Angaben der mit dem Reichsamt des Innern Beziehungen unterhaltenden Blätter, wonach eine Mittheilung erst im Reichstag erfolgen sollte. Augenscheinlich war das die Absicht des Grafen Posadowsky, aber man darf annehmen, daß Graf Bülow eine andere Auffassung von der Pflicht der Regierung in einer so heißen Angelegenheit gehabt und demgemäß die sofortige Aufklärung verlangt hat. Die Darstellung der „Berliner Korrespondenz“ wird mit Befriedigung nur von den konservativen Freunden des Grafen Posadowsky aufgenommen, die sich beileben, diesen Minister und das Reichsamt des Innern als völlig gerechtfertigt und gereinigt auszugeben. Es handle sich ja nur um Kleinigkeiten, die aufgebaut worden seien, so versichern die Krupp- und Posadowsky-Organen. Der schöne Pflücker des Reichsamts des Innern im Kampfe gegen den „Umsurz“ solle jetzt dem Grafen Posadowsky zum Strick gedreht werden, um diesen Staatsmann zu beseitigen, damit eine liberale Handelsvertragspolitik ungehindert durchgeführt werden könne; auf solchen Refrain sind die Artikel der Wünderpresse gestimmt. Ueberall sonst aber erweckt die Darstellung des ministeriellen Organs ein ebenso starkes Unbehagen, wie es die Enthüllung der „Leipz. Volkszeitung“ selbst hervorgerufen hatte. Zunächst muß die Behauptung, daß arge Unzuträglichkeiten vorgekommen sind, aufs Allerheiligste berühren. Sodann aber ist die halbamtliche Erklärung so voller Widersprüche, daß sie nur wieder neue Erklärungen und Aufklärungen nöthig machen wird. Die „Berliner Korrespondenz“ spricht von einem Vorgange aus dem Juni 1899. Der von der „Leipziger Volkszeitung“

abgedruckte Brief des Herrn Bued aber trägt das Datum des 3. August 1898. Es ist ganz ausgeschlossen, daß dies Datum gefälscht sein könnte, wenn der Brief echt ist, und seine Echtheit wird auch von der „Berliner Korrespondenz“ nicht ausdrücklich bestritten. Somit eröffnet sich die bedauerliche Möglichkeit, daß es sich um zwei verschiedene Vorgänge handelt, und daß nur der eine jetzt richtig zu stellen versucht wird, während der andere im Dunkeln belassen bleibt. Der Artikel der „Berliner Korrespondenz“ schweigt sich, gewissermaßen pflichtgemäß, darüber aus, ob Graf Posadowsky von dem seltsamen Vorgehen seines untergebenen Geheimraths gewußt und es gebilligt hat. In jedem Fall aber bleibt die Verantwortlichkeit des Grafen Posadowsky bestehen, moralisch wie politisch, und es ist anzunehmen, daß die entsprechenden Folgerungen werden gezogen werden, wenn nicht sofort, so doch im Laufe der Reichstagsession. Vielleicht ist es mit dem Besagtenwerthe an dem Ton des halbamtlichen Beschwichtigungsversuchs, daß dann kein Wort der Mißbilligung eines Fehlgriffs zu finden ist, der schon aus äußeren Gründen der staatspolitischen Zweckmäßigkeit zu verurtheilen wäre, selbst wenn er vom moralischen Standpunkt aus einigermaßen beschönigt werden könnte. Hat Herr Bued das an ihn gestellte Aufsuchen einer Geldforderung für „eigenthümlich“ gehalten, so kann man sich nicht denken, daß Graf Posadowsky oder ein anderes Mitglied der Regierung jenes Verlangen anders als „eigenthümlich“ finden und demgemäß für verwerflich erklären könnte. Aber nichts Dergleichen geschieht in dem Artikel der „Berliner Korrespondenz“; nicht der leiseste Versuch wird gemacht, sich gegen die doch so nahe liegende Beargwöhnung zu wehren, daß die Regierung durch solche Geldforderungen an einen privaten Interessenverein in den Verdacht der Abhängigkeit von Privatmännern gerathen könnte. Von welcher Seite man die häßliche Geschichte auch betrachtet, sie wird immer häßlicher, und das Schlimmste ist, daß ihre Folgen überhaupt nicht ausgemergelt werden können. Denn wer will die Socialdemokratie hindern, mit diesen Vorgängen Agitation nach Gefallen zu treiben?

Wohnungsnoth.

Der Mangel an kleinen Wohnungen in Berlin und seinen Vororten wird durch die geringfügigen Abhülfsmaßregeln, zu denen allein sich Unverstand und Interessenpolitik aufschwängen zu wollen scheinen, wahrscheinlich nicht einmal vorübergehend beseitigt werden. Hier kann nur eine Wohnungsreform in großem Stile helfen. Der Oberbürgermeister Beck-Mannheim hat kürzlich eine Broschüre über die Bethheiligung der Gemeinden an der Lösung der Wohnungsfrage veröffentlicht. Man erfährt daraus, daß von 64 deutschen und 5 schweizerischen Städten, die über die Wohnungsreform befragt wurden, 18 Städte den traurigen Muth gefunden haben, das Bedürfnis zu einem Eingreifen der Gemeinden und überhaupt ihre Zuständigkeit zu verneinen; unter diesen befindet sich Charlottenburg, wo die Wohnungsnoth noch größer als in Berlin ist. Das städtische Familien- und Sackhaus ist drei- und vierfach

Genilleton.

Kleine Buge aus dem Leben des „großen Schweigers“.

(Zum 100-jährigen Geburtstag Mollke's.)

Von Heinz Waldburg.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man auf die äußeren Lebensumstände des Feldmarschalls Mollke, des treuen Nalobins Kaiser Wilhelms I., weiter eingehen, denn diese sind wohl bereits jedem deutschen Knaben im Allgemeinen bekannt. Dagegen dürften einige kleine Buge aus seinem Leben, die sein ganzes Wesen so recht kennzeichnen und sein Charakterbild vervollständigen, zum hundertjährigen Geburtstage des großen Mannes, der sich um die Einigung und Wiedergeburt des Deutschen Reiches unaussprechliche Verdienste erworben hat, sodas Herr Bismarck im Reichstage 1885, auf ihn zeigend, geradezu von ihm sagte: „Wollen Sie den Mann sehen, dem wir die Wiederherstellung des deutschen Reiches verdanken, dann blicken Sie dahin!“ gewiß am Plage sein.

Mit echter Religiosität verband Mollke ein unerschütterliches Gerechtigkeits- und Billigkeitsgefühl, wofür Müller-Bohn in seiner ausgezeichneten Biographie Mollkes manches treffende Beispiel erzählt. So hatte er einmal als Gutsherr von Kreisau auf einem Kinderfeste zu Nieder-Gräbich mit dem Brauer des Ortes, dessen Räumlichkeiten zum Theil zu seinem Besitztum gehörten, folgendes Gespräch. Als er gelegentlich einer Besichtigung der Schlafstätten für die von Breslau herüber gekommenen Kinder einer Ferienkolonie auch die Treppe zu dem Schüttboden hinaufgestiegen war, fand er dieselbe in sehr morschem Zustande. „Die Treppe ist schon sehr schlecht“, äußerte er zu dem Brauer in etwas tadelnder Weise. Darauf sagte der Brauer ganz trocken: „Exzellenz, es ist ja Ihre!“ Der alte Herr, der nicht daran gedacht hatte, erwiderte ganz ruhig, während er die Treppe wieder hinabstieg: „Ihr habt Recht,

Brauer, aber die Treppe ist doch schon sehr schlecht.“ Das nächste Jahr gab es eine neue.

Für die Jugend, an deren fröhlichem Treiben er sich gern ergötzte, hatte der Feldmarschall ein warmes Herz. Vor dem Jahre 1876 waren die Schulzustände in Kreisau nicht die besten. Die Kinder mußten bei Wind und Wetter bis nach Gräbich zur Schule gehen. Um diesem Mangel abzuhelfen, gab Mollke einen Platz zu dem Schulgrundstücke her, ließ auf seine Kosten eine neue Schule erbauen und dotierte sie mit 9000 Mk. In den ersten Jahren nach der Erbauung wohnte er häufig dem Unterricht bei. Die Lehrer- und Schülerbibliothek verjorgte er fortwährend mit neuen Büchern und brachte fast jedesmal, wenn er von Berlin kam, eine Anzahl derselben dem Lehrer persönlich in die Schule. Um die Kinder früh zur Wirtschaftlichkeit und zum Sparen anzubahnen, hatte er eine Schulsparkasse eingeführt. Beim Eintritt in die Schule erhielt jedes Kind 10 Pf., um ihm erst Lust zum Sparen zu machen. Sparte es im Laufe des Jahres eine Mark, so bekam es als Belohnung von Mollke noch eine Mark dazu. Besonders fleißigen Sparern gab er Prämien bis zu 20 bis 30 Mk. Um der Verwahrlosung derjenigen Kinder vorzubeugen, deren Mütter mit auf dem Gute arbeiteten, hatte er ein Kinderheim eingerichtet, in welchem die Kinder unter der Leitung einer Stiftdienerin zweckmäßige Beschäftigung und Unterhaltung nach Frödel'scher Weise erhielten. Seine herzlichste Zuneigung zur Jugend zeigte sich ganz besonders auch auf den Kinder- und Erntefesten, sowie im Verkehr mit den Kindern einer Ferienkolonie, die jedes Jahr von Breslau nach Kreisau kamen, um in der herrlichen, reinen Luft ihre Gesundheit zu kräftigen. Sein lebhaftes Interesse für diese kleinen Ferienkolonisten gab Mollke dadurch zu erkennen, daß er sich bei dem sie begleitenden Lehrer oft nach ihrem geistigen und leiblichen Wohle erkundigte und die Kinder wohl auch selbst fragte: „Bekommt Ihr auch etwas Ordentliches zu essen? Was gab's denn heute? Gefällt's Euch gut hier? Vabert Ihr auch fleißig?“ Auf den Kinderfesten, die dann für die Kinder der Ferienkolonie und diejenigen der Einwohner von Kreisau und der benachbarten Orte veranstaltet wurde, war er fast immer ein regel-

mäßiger Gast, ebenso auf den Erntefesten, bei dem die ganze Familie vom Schloße, Herren, Damen und der etwa gerade anwesende Besuch, erschien und an den festlichen Veranstaltungen und frohen Tänzen ungezwungen Theil nahm. Immer spendete der Feldmarschall zu solchen Festen zur Beschaffung von Gegenständen zur Verloosung, zu Preisen für Sachspenden, Stangenlettern und anderen Belustigungen einen namhaften Betrag.

Und wie rücksichtsvoll war er gegen sein Dienstpersonal! Die beispiellose Uneigennützigkeit und Selbstlosigkeit des greisen Herrn geht am besten aus folgendem Beispiele hervor. Den etwa eine halbe Stunde langen Weg nach der Kirche zu Gräbich, der von Kreisau nächst gelegenen, deren fast regelmäßiger Besucher er war, legte er noch in seinem hohen Alter meistens zu Fuß zurück. An einem stürmischen und regnerischen Tage wurden ihm von den Seinigen Vorwürfe darübers gemacht, daß er bei solchem Wetter nicht habe anspannen lassen. Da antwortete er ganz ruhig: „Bei solchem Wetter kann ich doch Kutscher und Pferde unmöglich hinausjagen.“

Dazu kommt seine fast rührende Bescheidenheit. Mollke war ein großer Musikfreund und unterstützte als solcher alle Bestrebungen zur Hebung und Förderung des Schul- und Kirchengesanges. Dem Kantor von Gräbich brachte er oft, wenn er aus Berlin kam, werthvolle Liebesgaben für den Kirchengesang mit, und wenn dieser mit seinem Gesangverein ein kleines Konzert veranstaltete, war gewöhnlich der Feldmarschall mit seiner ganzen Familie zugegen. Er war der aufmerksamste Zuhörer und applaudirte am laudlichsten. Einmal brachte der Gesangverein das volkstümliche Lied von dem Ritter v. Ansebeck zum Vortrag, in dem es an einer Stelle heißt:

Walt's Gott, der Rathschall ist schon da,
Wir haben unsern Mollke ja,
Ob der was weiß? Er sagt nicht viel —
Wenn's aber Louis wissen will,
Dann frage er bei Benedel so.

Als Mollke, der nicht gern von seinen Thaten sprechen hörte, diesen Text vernahm, ging er etwas abseits, kam dann nach einer

überfällt, die zu Wohnungszwecken für obdachlose Familien hergerichteten ehemaligen Choleraquarantänen sind in jeder Stube mit mehreren Familien besetzt. Dabei aber baut sich Charlottenburg ein prächtiges Rathhaus.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser hat den Geheimen Kommerzienrat Alfred Krupp zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Excellenz ernannt. — Dem freisinnigen Abgeordneten und Vizepräsidenten des Reichstages, Schmidt-Eberfeld, ist vom Kaiser anlässlich seines Besuchs in Eberfeld der Kronenorden 2. Klasse verliehen worden.

Berlin, 26. Oktober. Nach einer Meldung aus Rom führt der Corriere della Sera in einem größeren Artikel aus, daß Reichsminister Graf Bülow vor gegenwärtigen Italien in handelspolitischer Beziehung die besten Gesinnungen hege, allein trotzdem gewarnt sein werde, wie er dies bereits in einem Briefe an seine Schwiegermutter Minghetti ausgedrückt habe, die Interessen der über allgütigen ausländischen Lebensmittel-Importeur führenden deutschen Landwirtschaft in Rechnung zu ziehen. Italien werde darum gut thun, nur die eigenen Interessen ins Auge zu fassen.

In einer am Mittwoch abgehaltenen Versammlung, welche in sich die Vertreter der Berliner Industrie und des Berliner Handels vereinigte, ist beschloffen, zur Einleitung einer energischen Agitation für die Aufrechterhaltung der Handelsverträge und Wahrung der Handels- und industriellen Interessen eine Versammlung von Vertretern der Industrie und des Handels aus ganz Deutschland für die nächste Zeit zu berufen.

Die Memoiren des Fürsten Hohenlohe. Ueber Aufzeichnungen des bisherigen Reichsministers schreibt die „Kreuzzeitung“: „Es ist bekannt, daß Fürst Hohenlohe über sein politisches Leben Aufzeichnungen gemacht hat und eine kostbare Sammlung von Korrespondenzen zur Verfügung besitzt. Es wäre ein großes neues Verdienst, das er sich durch Veröffentlichung wenigstens eines Theiles dieser historisch gewordenen Materialien erwerben würde. Man kann heute bereits mit Fug und Recht sagen, daß was vor das Jahr 1890 fällt, bereits Geschichte geworden ist, und es ist längst erlanten worden, daß posthume Veröffentlichungen, wie etwa die Denkwürdigkeiten von Hardenberg, Metternich oder Talleyrand, durch die ganz willkürliche Bestimmung, daß erst ein halbes Säkulum vor der Veröffentlichung hingehen müsse, unbeschreiblich an Werth verlieren. In dem einen wie in dem anderen Fall waren die so sorgfältig gehorgenen Geheimnisse längst enthüllt, und dieser Prozeß des Ausflüßens wird in Zukunft noch viel rascher vor sich gehen.“

Ueber die Gestaltung der zukünftigen Schaumweinsteuer werden der „Straßb. Post“ folgende Angaben gemacht: Es besteht regierungseits das Bestreben, die Steuer an den Produktionsstätten zu erheben, dagegen keinerlei bauliche Beeinflussung für die Industrie eintreten zu lassen. Natürlicher soll die Ausfuhr steuerfrei bleiben. Hinsichtlich der Höhe der Steuer halte man an dem 10-Penningsfuß vorläufig fest, obwohl man sich einer ungünstigen Wirkung dieser Steuer auf die billigen Marken nicht verschließt. Bezüglich der Erhebung der Steuer geneigt vorerst die bei der russischen und amerikanischen Tabakfabriksteuer angewandte Bänderrolleform große Beachtung; die Steuermarken soll durch Beschaffenheit und Art der Aufklebung jede Steuerhinterziehung vereiteln — der Deklarationszwang soll ferner eingeführt und dadurch der durch künstliche Wässer oder Imprägnierung hergestellte Schaumwein gegenüber dem wertvolleren, durch Faß- oder Flaschengährung hergestellten Rousseur kenntlich gemacht und auf diese Weise vielleicht auch eine geringere Besteuerung der Kapsel-, Obst- und Fruchtweine ermöglicht werden.

Kundschau im Reich. Das Bürgermeisteramt in Mühlhausen i. G. ist laut Bekanntmachung in der Wege, infolge Vereinbarung mit größeren Kohlenfirmen der Bürgerchaft Brennmaterial zu ermäßigten Preisen zur Verfügung zu stellen.

Ausland.

Belgien. Aus Brüssel, 23. Oktober, schreibt uns unser Korrespondent: Gewisse englische Blätter überdienen sich förmlich darin, ihren Jingoismus in recht drastischer Weise zum Ausdruck zu bringen, und legen in dieser Absicht die ungläublichsten Gerüchte in die Welt. So glaubte eine Zeitung einen besonderen Triumph dadurch auszuspielen, daß sie ihren Lesern berichtete, der König der Belgier werde in Begleitung seines Ministers des Innern im November nach London kommen, um die Beziehungen zu England, die durch die Affaire Stipido geküßt worden seien, wieder fester zu knüpfen. Diese Mitteilung ist völlig aus der Luft gegriffen, da die englische Regierung nie Anlaß genommen hat, der belgischen wegen des Attentates, an dem sie ja absolut keine Schuld trägt, irgend welchen Vorwurf zu machen. Solche Alarmnachrichten erscheinen gerade jetzt besonders deplacirt, weil die inneren Verhältnisse ausreichend Grund zu Besorgnissen geben. Aus Antwerpen wird die Proklamierung des Generalstreiks unter den Diamantarbeitern gemeldet. Derselbe erstreckt sich natürlich, wie schon der Name besagt, auf sämtliche Schleiferien. Die Arbeiter verlangen unter den gleichen Lohnbedingungen wie jetzt eine Reduzirung der Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunden. Ein Theil der Arbeitgeber ist zu energischem Widerstande entschlossen, der andere will nachgeben unter der Bedingung, daß die

verkürzte Arbeitszeit überall, besonders aber in Amsterdam, eingeführt werde, da man sonst die Konkurrenz fürchtet. Die Ausständigen halten ihre Sache aber auch so für gewonnen in Anbetracht der günstigen Marktlage für Diamanten und des schon jetzt bestehenden Mangels an fertiger Waare. Jedenfalls darf man verrathen, daß dieser Streik ruhiger verlaufen wird, wie der Glasarbeiterausstand in Charleroi, wo die Maßnahmen der Streikenden einen immer bedenklicheren Charakter annehmen; denn man beginnt bereits, mit Dynamitbomben zu „arbeiten“. Eine solche explodirte in nächster Nähe einer der großen Glasbläserien, ohne glücklicher Weise Schaden anzurichten. Der Thatsächlichkeit sind zwei Kohlenarbeiter, die neben der Fabrik wohnen. Dieselben wurden bereits verhaftet, leugnen jedoch handhaft, am dem Attentat irgendwie theilhaft zu sein. Die bei ihnen angestellten Hausjudungen förderten elektrische Drähte und eine Anzahl sogenannter „Donnerbüchsen“ zu Tage, deren Besitz Privatleute streng unterliegt ist. Dem Vorwurfe muß jedenfalls ernste Beachtung geschenkt werden.

Frankreich. Herr Bichon telegraphirt: Ich habe einen leichten Fieberanfall überstanden, welcher mich jedoch nicht hinderte, meine Geschäfte zu führen. Nach dem ärztlichen Gutachten ist alle Gefahr vorbei. Ich besorge täglich meine Angelegenheiten mit dem Herrn v. Antouard. Ich hoffe, in der nächsten Zeit die Leitung der Gesandtschaft persönlich übernehmen zu können.

Der Zustand in China.

Kämpfe im deutschen Schutzgebiet.

Nach amtlichen Meldungen aus Tjingtau fand am 23. d. M. im Kiangsungebiet ein Zusammenstoß zwischen deutschen Truppen und ausständigen Chinesen statt. Zwei südwestlich Kraumi gelegene, unbesetzte und energisch verteidigte Dörfer wurden genommen. Das deutsche Detachement hatte keine Verluste, die Chinesen eine größere Anzahl Tode und Verwundete. Die deutschen Truppen zogen nach provisorischem Marsch und Geleite in vorzüglicher Verfassung nach Kraumi zurück.

Bootingfu erobert.

hd. Berlin, 26. Oktober. Ein Telegramm des „Deutschen Flotten-Vereins“ aus Tientsin besagt: Bootingfu ist am 19. Oktober von den verbündeten Truppen erobert worden. Es wurde kein ernstlicher Widerstand geleistet. Eine kleine französische Truppen-Abtheilung war schon am 18. Oktober vor Bootingfu angekommen. Die regulären chinesischen Truppen haben sich in südlicher Richtung zurückgezogen. Zwei Geschütze wurden erbeutet. Die zweite deutsche ostasiatische Brigade bezog einstellend in Bootingfu Quartier.

Geistliche Deute.

hd. Berlin, 26. Oktober. Aus Rom wird berichtet: Die „Tribuna“ erhielt aus Peking ein sensationelles Telegramm über einen französischen Bischof, der im Begriffe sei, mit einer Menge von Beute, die er während der blutigen Ereignisse in Peking gemacht hat, nach Europa abzumarschieren. Selbst die französischen Behörden seien über das Verhalten des Geistlichen empört.

hd. Berlin, 25. Oktober. Dem „Lokal-Anzeiger“ wird aus Paris berichtet: Nach einer Privatmeldung aus Peking vom 23. Oktober wurde Hungku von Li-Hung-Tschang nach dem kaiserlichen Hofe gefandt, um vom Kaiser Kwangtsu ein eigenhändig geschriebenes Edikt zu erlangen, welches die Einrichtung aller Bogenbeamten noch am Leben sind, würde der öffentliche Anschlag eines solchen Edikts, so meint Li-Hung-Tschang, eine große Wirkung besonders in den südlichen Provinzen haben, wo der Kantoner Bieckönig solcher moralischer Unterstützung ebenso bedürftig sei, wie der effektivsten Seiten der Mächte.

hd. Hankau, 23. Oktober. Der französische Konsul Herr n. Marcell telegraphirt: Nachdem ich erfahren habe, daß die Kaiserin von Schansi nach Schensi über Singanfu sich begeben, habe ich dem Bieckönig von Hankau berichtet, daß es notwendig sei, das Leben der italienischen Missionare zu schützen, wenn die Regierung wolle, daß der Ausgleich mit den europäischen Mächten zu Stande kommen solle. Der Bieckönig stimmte dem mit der Bemerkung zu, diese Mittelstellung dem Hofe übermitteln zu wollen. — Soeben wurde ein kaiserlicher Erlass bekannt gegeben, durch welchen die Regierung von Schensi die Beamten dieser Provinz verantwortlich macht für jede Unordnung, die vorkommt. Der Erlass ordnet zugleich die sofortige Hinrichtung derjenigen Soldaten an, die Grausamkeiten begehen sollten. Die Zahl der italienischen Bischöfe, Priester, Mönche und Nonnen in dieser Provinz beträgt etwa 60.

wb. Hongkong, 25. Oktober. (Reuter.) Der Gouverneur erhielt eine Mitteilung, daß 400 Dorfbewohner aus der Nachbarschaft von Samotichau im Distrikt Kweihsien die Rebellen in Bengkok angriffen. Die Angreifer verloren 200 Tode, die Rebellen 400 Mann. Später brannten die Rebellen zwei Dörfer größtentheils nieder. 200 Soldaten wurden den Dorfbewohnern am 21. Oktober zur Hilfe geschickt und ließen am 22. Oktober mit den Rebellen zusammentreffen. Das Resultat ist noch unbekannt. Abwärts 10 mit 2000 Mann fehrte nach Hongkong zurück. Vorher brannte er Schonschantin und Walauntan nieder. Er ließ 600 Mann in Singanfu zurück und beabsichtigt augenblicklich seinen weiteren Vorstoß, da die Rebellen aus seinem Amtsbereich sich zurückgezogen haben. Die Rebellen in der Nachbarschaft von Junsu sind 3000 Mann stark.

wb. Hongkong, 25. Oktober. (Reutermeldung.) Nach Berichten aus Lintichan nahmen die Beger, nachdem sie in der Stadt Wakate angeschlagen hatten, in der amerikanischen Mission Requisitionen vor, ohne jedoch dieselbe zu zerstören. Man nimmt an, daß die Erhebungen am Ostflusse und Nordflusse, sowie in Kwangtsu allen derselben Plan zu Grunde liegt, nämlich, daß sie den Sturz der Mandchu-Dynastie bezwecken. Allein die Meldungen sind so widersprechend, daß es schwer fällt, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Die Weiterentwicklung der Dinge wird mit lebhaftem Interesse und großer Besorgnis verfolgt. Man glaubt in Kanton, die Erhebung am Ostflusse werde nicht leicht unterdrückt werden können, weil die chinesischen Behörden die Sache nicht ernst nähmen. Nur 6 bis 700 Mann seien gegen die Rebellen ausgesandt. Wie berichtet wird, soll der Stellvertreter des Mandarins von Kweihsien entsandt sein, um die Rebellen zu gestreuen, er sei aber gefangen genommen und enthauptet worden. Die Meldung wird in Kanton geglaubt.

hd. Paris, 26. Oktober. Der Korrespondent des Temps in Peking meldet vom 23.: Während des Winters würden keinerlei Operationen von den Mächten unternommen werden. — Im Süden verthätigt sich die Lage.

hd. Washington, 26. Oktober. Der amerikanische Gesandte in Peking, Conger, ist ermächtigt worden, sofort die Unterhandlungen mit den chinesischen Beamten zu beginnen und dabei als Grundlage mehrere Punkte der deutschen und französischen Note zu nehmen, welche von den andern Mächten gebilligt wurden. Die Mächte werden später untereinander über die strittigen Punkte in Unterhandlungen treten. Man versichert, daß die übrigen Vertreter in Peking ähnliche Instruktionen erhalten haben. Betreffs der Dringlichkeit, mit welcher verschiedene Mächte die Frage der Vollmacht der chinesischen Beamten behandeln, wird hier bemerkt, es sei Gebrauch, daß bei ähnlichen Fällen die Vermittler ermächtigt sind, ihre Vollmachten selbst richtig zu stellen. — Die Antwort der Vereinigten Staaten auf das deutsch-englische Abkommen ist noch nicht erfolgt. Die amerikanische Regierung wird sich vorläufig mit dem Artikel 8 dieser Konvention befassen.

Der Krieg in Südafrika.

wb. Coloberg, 26. Oktober. Reuter meldet: Philippolis, das von den Buren angegriffen und, nachdem es mehrere Tage gehalten, erobert war, wurde in der letzten Nacht von der Promanry in Verbindung mit zwei anderen Abtheilungen zurückerobert. Die Buren wurden in erheblicher Stärke angetroffen und erlitten schwere Verluste. Eine Anzahl Burenfrauen aus Jagersfontein, sollen, wie berichtet wird, nach Coloberg auf der Eisenbahn postirt haben, welche von dort weggebracht wurden, weil sie den Feind unterstützt hätten.

hd. London, 26. Oktober. Daily Mail“ meldet aus Kapstadt, Lord Roberts habe beschloffen, infolge der dringenden Vorstellungen der australischen Regierung wegen der Rückkehr der australischen Truppen die freiwilligen Australier in die Heimat zurückkehren zu lassen, damit sie den Feindlichkeiten anlässlich des Jubiläums der autonomen Föderation bewohnen können. — Nach einer weiteren Meldung aus Kapstadt nimmt die Unzufriedenheit der aus Johannesburg Gebliebenen täglich zu. Sie sind über die Verzögerung ihrer Rückkehr nach Transvaal sehr entrüstet.

hd. Paris, 26. Oktober. Der „Matin“ meldet aus Algier: Der holländische Konsul wurde von der Regierung benachrichtigt, daß Präsident Krüger an Bord der „Selberland“ im Hafen von Algier eintreffen und dort landen werde. Krüger wird auf unbestimmte Zeit dort verbleiben und später an Bord der „Selberland“ nach Frankreich abreisen.

hd. Amsterdam, 26. Oktober. Die hiesige Presse beabsichtigt diplomatische Bemühungen mit England anlässlich der voranschreitenden Kundgebungen der Bevölkerung bei Antritt des Präsidenten Krüger. Das „Handelsblatt“ und mehrere andere Blätter suchen die Bevölkerung zu veranlassen, am Tage der Ankunft des Präsidenten Krüger zu flaggen und die Fahnen mit Flor zu umhüllen. Aehnliche Kundgebungen werden auch in anderen Städten geplant.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. Oktober.

rs. Residenz-Theater. Die gestrige Vorstellung von „Der Großkaufmann“ war fast ausverkauft. Die einstimmige Propheteiung der Kritik, daß das Residenz-Theater mit dem gemüthvollen Werke ein Jungfräul gewonnen habe, scheint sich also zu bewahrheiten. In den Vorstellungen „Ein Tropfen Gift“ (Samstag und Sonntag), welche durch das Wiederauftreten von Frau Alice Rauch erhöhtem Interesse und besonderer Sympathie zu begegnen scheinen, ist der Billeterverkauf, wie wir hören, bereits ein äußerst reger. Plumenthal's Konversationsstück bietet den Darstellern und vor Allem der jugendlichen nativ-sentimentalen Salondame, wie der Theaterjargon sagt, und dem Bombant vorzügliche Aufgaben. Das Stück ist lange nicht in Wiesbaden aufgeführt. Am Sonntag Nachmittag werden die Straßsachen „Hochzeitstuden“ zu halben Preisen dargestellt.

— Volksvorlesungen. Hierdurch machen wir nochmals auf den heute Freitag Abend 8 1/2 Uhr im Saale der Oberrealschule (Oranienstraße) stattfindenden ersten Vortrag des Herrn Professors Schmidt über „Wind, Wetter und Wettervorhersage“ aufmerksam. Eintritt für Männer und Frauen frei.

Weile zurück und fragte den Kantor: „Hören Sie, in dem Buche, das ich Ihnen mitgebracht, sind doch andere schöne Lieder; haben Sie die schon eingedrückt?“

Sagen Jeden, der eine Bitte oder sonst ein Anliegen ihm vorbrachte, war er von größter Liebendwürdigkeit und Herzengüte. In wohlwollendster Weise entsprach er Bitten um Empfehlungen, die häufig an ihn gerichtet wurden, und gar oft schrieb er die Empfehlungsschreiben mit eigener Hand.

Wo aber Herzengüte und Gemüth ist, da ist auch Humor, und davon hat Mollke ein gut Theil besessen. Müller-Bohn erzählt ebenfalls davon mehrere recht hübsche Beispiele. Mollke war eines Tages vom Regen überrascht und höchlich durchnäßt worden. Als sein Diener ihm einen Regenschirm nachbrachte, empfing er ihn mit den humorvollen Worten: „Na, August, Du kannst wieder gehen; ich bin schon bis auf die Haut durch.“ Gelegentlich eines Aufenthaltes in Bremen äußerte er zu einem seiner Begleiter bei einem Besuch des Bremer Rathstellers: „Hier bin ich einmal an einer Kusternbank gestrandet.“ Fast in jedem Jahre war der Feldmarschall auf einige Zeit der Gast eines schlesischen Großgrundbesizers, des Grafen B. Hier spielte er einmal mit dem jungen Hauslehrer des Grafen, einem ausgezeichneten Schachspieler, zwei Partien Schach und verlor sie trotz seines allbekanntem meisterhaften Spiels beide. Mollke stand er vom Schachbrette auf und drohte seinem Besieger, daß er am Abend beim Whist blutige Rache nehmen würde. Aber auch am Abend war der Hauslehrer in allen Partien glücklicher Gewinner. Mollke fragte ihn hierauf, ob er Soldat gewesen wäre, und als dieser die Frage verneinte, fügte er topfischend, einen Sturm marsch mit den Fingern trommelnd, hinzu: „Schade, schade, Sie wären ein guter Generalstabsoffizier geworden; in der Taktik sind Sie mir schon bedeutend über.“ Oft hatte sein Humor auch einen ironischen Beigeschmack. Bei einer Jagd in den zum Gute gehörigen Waldungen wurde ein Rehbock geschossen. Als die Jagdgesellschaft sich zu dem verendeten Thiere begab und nachsch, wo es den Schuß bekommen hatte, konnte die Schußstelle nicht so leicht gefunden werden. Die darob entstandene große Verwunderung unterbrach Mollke mit der

kurzen Bemerkung: „Vielleicht ist das Thier vor Schreck gestorben.“ Und als ihn einige Jahre vor seinem Tode in Schwelmitz ein Gutsbesitzer der Umgegend, der ihm persönlich bekannt war, über die Kriegserfolge, die damals das Land durchschwärmten, mit den Worten zu interpelliren versuchte: „Nun Excellenz, wie steht's?“ antwortete Mollke trocken: „Biel Ehr' und keinen Feind!“ Selbst die Leidenschaft der Feinde und der Parteien hat nicht vermocht, das Bild des Grafen Helmuth v. Mollke in irgend einem Zuge zu verzerrern, und strahlend wird es fortbestehen in der Weltgeschichte für alle Zeiten.



Die goldene Medaille von Paris 1900.

In beistehender Abbildung geben wir unsern Lesern eine Zeichnung der goldenen Medaille von Paris, die auf der diesmahligen Ausstellung das Ziel unzähliger Ehrgeiziger im internationalen Wettkampfe gewesen. Dieselbe ist von dem Bildhauer Chaplain entworfen. Die Medaille ist für alle Preisklassen gleich, und letztere unterscheiden sich nur



Ein altes wohlbekanntes Sprichwort sagt: „Biel Feind', viel Ehr'!“ Auf Mollke, den alle Deutschen liebten und verehrten und das Ausland staunend und Scheu bewunderte, ist es jedoch nicht zutreffend, und eher könnte man von dem herrlichen Manne, der zu den edelsten Geistern aller Zeiten gehört, sagen: „Biel Ehr' und keinen Feind!“ Selbst die Leidenschaft der Feinde und der Parteien hat nicht vermocht, das Bild des Grafen Helmuth v. Mollke in irgend einem Zuge zu verzerrern, und strahlend wird es fortbestehen in der Weltgeschichte für alle Zeiten.

durch das Material, in welchem die Medaille verfertigt wurde. Die Vorderseite zeigt den Kopf der Republik, überwölbt von Eichenzweig, im Hintergrunde steht man die Thürme von Paris. Die Rückseite zeigt zwei Genien mit Fackeln, Palmenzweig und Lorbeerkranz, die über dem Ausstellungsgebäude schweben. Unten ist eine Tafel zur Eingravirung des Namens des Empfängers enthalten. Die Medaille ist in Gold, Silber und Bronze verfertigt worden.

o. Zum 100-jährigen Geburtstag Moltkes hat Seine Majestät der Kaiser folgenden Armeebefehl erlassen: „Heute sind 100 Jahre seit dem Tode verfloßen, an dem der General-Feldmarschall Graf v. Moltke das Licht der Welt erblüht hat. Dankerfüllt blickt die Götterwelt auf die Thaten des Mannes, der dem Vaterlande diesen Mann geschenkt hat; voll freudigen Stolzes beglückwünsche ich sein Heer, das diesen Feldherrn sein eigen nennen durfte. Die Thaten des vereinigten Feldmarschalls, der in den glorreichen Kriegen von weltgeschichtlicher Bedeutung Meinem unvergesslichen Herrn Großvater als treuer Berater zur Seite gestanden hat, sind mit Flammenschrift auf den Tafeln der Geschichte verzeichnet. Unauslöschlich wird in Meiner Arme die Erinnerung an ihn fortleben, dem bis zum letzten Tage seines gottbegnadeten Lebens es in strenger Selbstzucht, treuer Pflichterfüllung und unwandelbarer Vaterlandsliebe Niemand zuvorgethan hat. Möge dieses Muster aller Kriegertugenden der Arme bis in die fernsten Zeiten ein Vorbild sein, aus dem sie neue Kraft schöpfen zur vollkommeneren Erfüllung der erhabenen und schweren Aufgaben, die ihr zugewiesen sind. Berlin, den 26. Oktober 1900. Wilhelm.“

o. Kirchliches. Die am 19. August cr. in den evangelischen Kirchen des Konsistorialbezirks Wiesbaden erhobene Kollekte zum Besten der Anstalt für Epileptische „Bethel“ bei Bielefeld hat 1711 M. 92 Pf. ergeben, wovon 202 M. 75 Pf. auf die Stadt Wiesbaden entfallen. — Der zweite Pfarre Herr Ludwig Dilly zu Breidenbach ist vom 1. Dezember cr. ab zum ersten Pfarre beauftragt worden. Herr Pfarre Wegel zu Niedertiefenbach wurde zum gleichen Zeitpunkt zum Pfarre in Merxhausen ernannt. — Die zweite Pfarre zu Breidenbach und die Pfarre zu Niedertiefenbach sind neu zu besetzen, erstere durch das Konsistorium, letztere durch Gemeindevahl. Bewerbungen um die erste sind an das Konsistorium, um die letztere an den Wahlkommissar, Herrn Defas Wilhelm zu Braubach, innerhalb zwei bzw. drei Wochen einzureichen.

o. Das finanzielle Ergebnis der Festakademie, welche der Wiesbadener Fest-Klub am Montag zum Besten der verwundeten deutschen Soldaten in China im „Waldhalla“-Saal veranstaltete, ist ein über Erwarten günstiges. Trotz der mit der Akademie verbundenen hohen Kosten von 788 M. 68 Pf. können 517 M. 42 Pf. für den gedachten Zweck an den Verein abgeführt werden. Der Fest-Klub kann mit diesem Resultat zufrieden sein, wie er sich denn überhaupt die mit großem Geschick vorbereitete und durchgeführte Veranstaltung zur Ehre rechnen darf.

— Innungs- und Genossenschaftswesen. Die hiesige Tapezierer-Innung hielt am 24. d. M., Abends, in der Stadt Frankfurt unter dem Vorhange des Obermeisters, Herrn Kaltwasser, eine ordentliche Innungs-Versammlung ab. Nachdem der Schriftführer, Herr Liegler, über den Verlauf der von ihm besuchten Versammlung des Deutschen Tapezierer-Bundes in Hannover berichtet hatte, ergriff der zu diesem Zweck eingeladene Sekretär der Handwerkskammer, Herr Schröder, das Wort zu einem Vortrag über Genossenschaftswesen. Mit sichtlichem Interesse folgten die Anwesenden demselben und sahen im Anschluß daran den Bericht, eine Rohstoff-Genossenschaft zu errichten. Dem Vorstand wurde eine Kommission von 7 Mitgliedern beauftragt zwecks Vorbereitung des Statuts. Demnach gab der Obermeister, Herr Kaltwasser, in großen Zügen eine Beschreibung der von ihm besuchten Pariser Weltausstellung und der dabei von ihm gewonnenen Eindrücke. Die Ausführungen waren höchst interessant und mit Spannung folgte die Versammlung denselben. Herr Kaltwasser hat einen ausführlichen, gut geschriebenen Bericht ausgearbeitet, welcher in einer demnächstigen, eigens zu diesem Zwecke einzuberufenden, innungslosen Versammlung zur Beratung kommen soll, da er einen Abend voll ausfüllt. Es dürfte für jeden Fachmann sehr werthvoll sein, denselben anzuhören.

d. „Das Gewerbe an der Jahrhundertwende“ lautete das Thema, über das Herr Dr. Eduard Th. Walter gestern Abend in der Gewerbeschule einen Vortrag hielt. Herr Dr. Walter ist hier wohl bekannt und als Redner von großer rhetorischer Begabung beliebt. Welchen Aufschwung das Gewerbe in den letzten hundert Jahren genommen, seit es die Kraft des Dampfes, die Gewalt der Elektrizität sich unterthan gemacht hat und von den Entdeckungen der Chemie in seiner Entwicklung gefördert wurde, ist bekannt. Auch die Einwirkung des Völkerverbindenden Weltverkehrs auf die völlige Umgestaltung des Gewerbes dürfte jedem Erwachsenen bekannt sein; wir brauchen deshalb auf den an sich wohl vortrefflichen Vortrag nicht weiter einzugehen. Was der Redner hier mit „Gewerbe“ bezeichnete, darunter ist mehr die Großindustrie, als das Handwerk zu verstehen; das letztere hielt sich wenigstens in dem Vortrag sehr im Hintergrund; es wurde von der Industrie, die es in der Wirklichkeit zu erdrücken sucht, sehr erdrückt und überwältigt. Die zahlreich erschienenen Zuhörer spendeten dem Redner lebhaften Beifall. Der Vortrag war von etwa hundert guten Lichtbildern illustriert.

— Heber Massage sprach im Verein für volkserzieherische Gesundheitspflege am Montag Abend Herr Gustav Weicker aus Frankfurt und zwar im Anschluß an seinen ersten an dieser Stelle besprochenen Vortrag über Heilgymnastik. Die gleiche geschichtliche Entwicklung wie jene hat auch die Massage durchgemacht und erst die Reue verließ ihr Bürgerrecht. Die Frage, wann soll man massiren, wurde dahin beantwortet, daß dies stets dann der Fall, wenn sich Störungen in den Blut- und Lymphgefäßen zeigen, insbesondere bei mangelnder Circulation des Blutes. Jedoch auch Magen- und Darmträgheit erfordert fröhliche Massage und hat sich dabei ganz besonders bewährt. Bei leichten Fällen empfiehlt der Redner Selbstmassage, die nicht schwer auszuführen, während die schwereren Erkrankungen Berufsmassagen zu nehmen seien. Die wichtigsten Erkrankungen wurden vom Vortragenden an bunten Tafeln, sowie an lebenden Menschen erläutert und fanden ungeheuren Beifall. Der Besuch war ein sehr guter, ein Beweis, daß der Verein die Unterstützung findet, die seine Berechnungen verdienen. — Bereits am nächsten Montag, den 29. Oktober, läßt er den dritten Vortrag, und zwar durch Frau Olga Jischouner, Redactrice aus Leipzig, abhalten. Dieser Dame geht ein ausgezeichneter Ruf als Rednerin voraus, und so wird ihr Thema: „Ueberreicher Kinderreichtum und seine gesundheitlichen Folgen“ sicherlich eine vorzügliche Interpretation finden. Der nur für Damen bestimmte Vortrag findet wieder in der Aula der Oberrealschule Abends 8 1/2 Uhr pünktlich statt. Lebhafter Besuch dürfte bei der Wichtigkeit der Sache zu empfehlen sein, um so mehr, als der Eintrittspreis für die Person nur 50 Pf. kostet.

— Die freien Plätze zu Wiesbaden. Bei Aufführung der freien Plätze in dem Artikel in Nr. 486 des Wiesbadener Tagblatt ist der Faulbrunnenplatz aus dem Grunde nicht mit eingeschätzt worden, weil er als solcher nicht gelten kann. Er ist nicht von Häusern umgeben, aber mit Säumen bepflanzt, und nur des Brunnens selbst wegen als Erweiterung der Schwalbacher- bzw. Weichstraße anzusehen worden. Der Brunnen befindet sich bekanntlich bis in die fünfziger Jahre des laufenden Jahrhunderts in der Faulbrunnenstraße und ist dann auf den heutigen Platz verlegt worden. Dieser letztere hat etwas später, nach Anlegung der Weichstraße, seine heutige Gestalt bekommen. Sollten wir den Faulbrunnenplatz zu den eigentlich öffentlichen Plätzen rechnen, so müßten wir den alten Kirchhof in der Stadt, den Platz an der Kallstraße, den vor der Schule an der Lehrstraße u. ebenso anführen.

— Schinkeltag. Samstag, den 27. d. Mts., findet Schinkeltag statt. Versammlung 11 Uhr Vormittags an der Waldmühle. Auslauf bei der Hirschgrotte.

— „Vivres“ in Paris. Ein Wiesbadener „Vivres“, das sich leisten kann, besuchte die Weltausstellung in Paris. Einem Tages geht er über den Boulevard Soudan, als eine Dame plötzlich in Ohnmacht und unserm ergeren Landsmann in die Arme fällt. Es entsteht eine große Menschenansammlung, und die verschiedensten Vorschläge der Umstehenden zu helfen, werden laut. Unser Held versteht natürlich davon nichts, ruft aber in seiner Ekstase: „Mein Frau wird auch als emool ohnmächtig, do armo ich er immer

Obdank. Dann ich der nor müßt, wie des Niegels auf Französisch haase blüht. — Ein anderer Vertreter dieser Speigels hat die Reise nach Neuchâtel in Begleitung seiner Gattin gemacht. Sie durchstreifen besonders die Straßen und süßen bald das Bedürfnis, sich durch Speise und Trank zu stärken. Französisch verstehen sie nicht, doch hat die stärkere Hälfte davon wenigstens einen blauen Schimmer. Man kommt endlich an einem Hause mit den verschiedensten Aufschriften vorbei, darunter das Wort: „Allomago“. „Do geh'n mer net“, sagt der Mann vom Salzpfannen, „do geh'n mer net“, do steht's so: Allemanschen.“

Dr. G. Hygienische Regeln für die Zimmerheizung. Beim Beginn der Heizung müssen die Fenster offen stehen, je mehr frische Luft, umso besser „lebt“ der Ofen und raucht nicht. — Durch Risse und Sprünge des Ofens treten giftige Verbrennungsgase aus. — Die Nische ist sehr vorsichtig voranzunehmen, damit im Zimmer kein Staub entsteht. — Der Staub auf Ofen und Röhre muß jeden Tag entfernt werden, weil er beim Heizen schädliche Gase entwickelt. — Mit Springbrunnen, Aquarien, Wasserschalen oder Beispielen von Blatts- und Schlingpflanzen muß man der Zimmerluft den nöthigen Feuchtigkeitsgehalt verschaffen. — Für gesunde Menschen soll die Luftwärme nicht über 18 bis 20 Grad C. betragen; bei Kindern kann sie noch niedriger, bei älteren Leuten etwas höher sein. — Wer bei 20 Grad C. friert, mache sich fröhliche körperliche Bewegung, trinke etwas Feines und ziehe sich nöthigenfalls wärmer an, aber überheize nicht das Zimmer.

— Städtereinigung. Zu der großen internationalen Konkurrenz für eine Verbesserung der sanitären Verhältnisse der Stadt Bergen in Norwegen, bestehend in der Regulirung bezw. Ausschüttung eines verunreinigten Meerestromes, des Lilla Vinge-gegendes, Aufstellung eines Abwassungsprojektes für das nun gewonnene Terrain und im Anschluß daran Entwurf eines allgemeinen Entwässerungsprojektes für die Stadt Bergen, hat die „Allgemeine Städtereinigungs-Gesellschaft m. b. H.“ zu Wiesbaden ein Projekt geleistet, welches, weil es infolge Verzögerungen auf der Post einige Stunden nach dem festgesetzten Termin in Bergen eintraf, nach den Bestimmungen des Ausschreibens von der Konkurrenzurtheilung ausscheiden mußte, jedoch dessen ungeachtet von dem Preisgericht einer Begütigung unterzogen und wegen seiner großen Vorzüge dem Magistrat Bergen zum Anlauf empfohlen worden ist.

— Postverkehr. Als unbestellbar ist zurückgekommen: eine am 16. bei dem Postamt II (Schützenhofstraße) hier eingelieferte Postanweisung über 4 M. 5 Pf. an die Königl. Gerichtsstelle hier (der unbekante Abnehmer ist Johann Weigel) und ein am 13. bei dem Postamt III (Weichstraße) hier eingelieferte Postanweisung über 2 M. 50 Pf. an Frau Kirzfeld in Berlin, Alte Jakobstraße 31 (der unbekante Abnehmer ist Paul Schneider).

— Die ermäßigte Ortsbriefstare ist jetzt fast mehr als einem halben Jahr in Geltung, wird aber vom Publikum noch immer nicht allgemein beachtet. Es sei deshalb wiederholt, daß im Orts- und Nachbarortsverkehr der Briefe bis 50 Gramm 2 Pf., von 50 bis 100 Gramm 3 Pf., von 100 bis 250 Gramm 5 Pf., von 250 bis 500 Gramm 10 Pf. und von 500 Gramm die 1 Kilogramm einschließlich 15 Pf. kosten. Geschäftspapiere kosten bis 250 Gramm 5 Pf., bis 500 Gramm 10 Pf., bis 1 Kilogramm 15 Pf., Waarenproben bis 250 Gramm 5 Pf., bis 500 Gramm 10 Pf. Für zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben beträgt das Porto bis 250 Gramm 5 Pf., bis 500 Gramm 10 Pf., bis 1 Kilogramm 15 Pf. Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben müssen frankirt sein. Einschreiben oder Nachnahme wird besonders berechnet.

o. Verkehrskörnung. An einem mit Kohlen beladenen Schenepfarrer nach gestern Nachmittag gegen 3 1/2 Uhr an der Rinndung der Bahnhof in die Rheinstraße ein Rad. Der Fahrer mußte umgeladen werden und hierdurch wurde der Straßenbahnverkehr einige Zeit unterbrochen.

— Handelsregister. In das Handelsregister A wurde bei der Firma „Wassianischer Zeitungsdruk Wiesbaden“ der Vermerk eingetragen: „Die Firma ist erloschen.“

— Güterrechtsregister. In das Güterrechtsregister ist eingetragen worden, daß die Eheleute Gastwirth Fröh Vöttner und Marie, geb. Schick, in Wiesbaden durch Ehevertrag vom 26. September 1900 unter Aufhebung der Erbschaftsgemeinschaft, sowie unter Ausschluß der Verwaltung und Reuechtung des Mannes am Frauenvermögen Gütertrennung eingeführt haben.

— Steuerverfahren verfolgt werden der Weggezogene Franz Immeleppel von Stammeln, Kreis Mülheim a. Rh., geboren am 2. April 1871 dafelbst, wegen Diebstahls, und der Knecht Heinrich Schäfer von Pfungstadt wegen Unterschlagung.

— „Tagblatt“-Sammlungen. Für die Unterstützung der in der Morgen-Ausgabe unseres Blattes (Nr. 480) erwähnten armen, alten und arbeitsunfähigen Wittwe eines Arztes sind ferner bei und eingegangen: Von der Tochter eines Arztes 20 M. Aus Entgegennahme weiterer Zusendungen ist der „Tagblatt“-Verlag gern bereit.

— Kleine Notizen. Dem belassen Staatsangehörigen Handelskammer Johann Baptist Josef Blumauer ist aus allgemeinen politischen Gründen der Aufenthalt im Gebiete des preussischen Staates untersagt worden. — Die Emmericher Waaren-Expedition, das bekannte Caffee- und Thee-Spezial-Geschäft, welches auch an hiesigen Plätzen, Marktstraße 26, eine Zweig-Niederlassung unterhält, ist auf der Ausstellung für Kochkunst und Nahrungsmittel zu Stragburg im Glas mit der goldenen Medaille ausgezeichnet worden. — Die Wiesbadener „Bisquit-Fabrik“ A. v. Sprecher u. Co., Grenzstraße, wurde auf der „Internationalen Kochkunst-Ausstellung Frankfurt a. M. 1900“ mit der Goldenen Medaille prämiert.

□ Eins, 26. Oktober. Einen Selbstmordversuch führte heute Nachmittag eine vor Kurzem aus dem Auslande zurückgekehrte Dame aus Dausenau hier aus. Sie stieg an der Wandelbahn die Ufermauer der Lahn und stürzte sich ins Wasser. Ein junges Mädchen hatte im Vorbeigehen den Vorgang bemerkt und um Hilfe gerufen, die denn auch alsbald von der Wilhelmstraße aus kam. Die Lebensmüde konnte noch rechtzeitig aus dem Wasser gezogen und ärztliche Pflege übergeben werden. — Der hiesige Wabenzyl Herr Dr. Ferdinand Stemler ist zur Behandlung des Fürstbischöflichen nach Prag berufen worden. Der junge Kirchenrath unterzog sich im Nachsommer hier einem längeren Kurgebrauche, wobei der genannte Arzt ihn behandelte.

□ Cassel, 25. Oktober. Viel besprochen wird ein trauriger Unglücksfall, welcher sich mit tödtlichem Ausgang in der Nähe von Cassel gestern Abend auf der Jagd ereignete. Von beiderseitiger Seite erfahren wir über die thatsächlichen Umstände des Vorfalles folgendes Nähere: Der Fabrikant Faubel fuhr mit einem anderen Jäger zur Jagd in der Richtung nach Wilhelmshöhe und Dönsberg. Nachdem ein Treiben vorbei war, begab sich Faubel zum Jagdwagen zurück, um sich in ein anderes Jagdgebiet zu begeben. Im Begriffe, einzutreten, hielt er sein, wie behauptet wird, geführtes, geladenes Jagdgewehr zwischen die Längsseite des offenen Jagdwagens, die Richtung nach rückwärts (nicht auf den Fahrer) gerichtet. In diesem Moment kommt auch der andere Jagdwagen an den Jagdwagen heran und hält nun Herrn Faubel mit dem Hinterhaupte an der Brust. Beide Herren haben nun kaum ab den Jagdwagen den Rücken gewandt und sich etwa 5 bis 6 Schritte entfernt, da trafen plötzlich vom Jagdwagen her zwei Schüsse hintereinander, zwar in ganz kurzen, aber deutlich zu unterscheidenden Intervallen, und als sie sich ganz erschreckt umdrehten, gewahrten sie, daß der Fahrer, der vorher ganz ruhig auf dem Boden saß, sich inzwischen umgedreht und das Gesicht nach dem Wageninnern wendend, nach dem Gewehr gegriffen haben muß, welches darauf losgegangen ist, denn von zwei Schüssen in den Kopf getroffen, lag er todt über die Lehne des Fahrerboxes hinweg, den Rücken den Rücken zugewandt. Merkwürdigerweise sind dem unglücklichen Manne die beiden Schüsse unter dem Kinn in den

Kopf eingebracht und haben den augenblicklichen Tod herbeigeführt. Sehr wahrscheinlich hat der Fahrer, ein verheirateter, bejahrter, sehr zuverlässiger und dienstfertiger Mann, das an die Wagenlehne angelehnte Gewehr auf den Boden nehmen wollen und hat dabei die Lehne berührt oder ist damit an dem Sitzbrett hängen geblieben. Wogen und Leiche blieben genau in derselben Lage während der Nacht bis zum Eintreffen der Gerichts-Kommission aus Cassel heute Morgen. Der Erschossene ist der Kasseler Friedrich Köhler aus Ringelshaus bei Erfurt, er war schon seit 18 Jahren im Dienst bei Fabrikant Faubel. Er hinterläßt Frau und zwei Töchter. Bösige Aufklärung des schrecklichen Vorfalles wird erst die gerichtliche Untersuchung bringen.

△ Mainz, 26. Oktober. Rheinspiegel: 0 m 13 cm Vormittags gegen 0 m 15 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 26. Oktober (Strafkammer). Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born, Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Freiber v. Ledebur. Am 27. März ds. Js. war in der kleinen Schwalbacherstraße eine Kellerei, und zwar vor der Wirthschaft des 1868 geborenen Gastwirths Josef B., der behauptet, von vier Brüdern, denen er seine Wirthschaft wegen Vermögens verboten gehabt hätte, aus seiner eigenen Kellerei auf die Straße geworfen und drinnen mit Säulen und Biergläsern mishandelt worden zu sein. Er habe dann mit seinem Taschenmesser um sich gehauen und dabei allerdings zwei seiner Angreifer verletzt, aber nicht besonders schwer. In 14 Tagen waren die Wunden der Geschwunden wieder heil. Die vier Brüder waren der 1867 geborene Cementarbeiter Philipp J., der 1876 geborene Cementarbeiter Gustav J., der 1870 geborene Cementarbeiter Josef J. und der 1874 geborene Fuhrmann Karl J. Die zwei erstgenannten J. wollen den Gastwirth B. nur mit aus der Wirthschaft genommen haben, weil derselbe ein Messer von der Theke weggenommen und Miene gemacht habe, sich mit demselben auf sie zu stürzen. Mit einem Bierglas habe gar keiner von ihnen geschlagen. B. sowohl wie sämmtliche J. wurden wegen Körperverletzung angeklagt. Der Wirth B. und Karl J. werden freigesprochen, Philipp J. erhielt 4, Gustav J. 3 und Josef J. 2 Monate Gefängnis.

Letzte Nachrichten.

Continental-Zeitungen-Kompanie.

Berlin, 26. Oktober. Die Morgenblätter veröffentlichen eine längere Rundgebung der Verwaltungen der Preussischen Hypothekens-Aktienbank und der Deutschen Grundschuldbank, wonach, ein volles Akribie der Lage zu schaffen, unter Zuguhilfe von Sachverständigen in kürzester Zeit ein nach allen Seiten durchsichtiger Status aufgestellt werden soll. Eine außerordentliche Generalversammlung soll am 28. November einberufen werden. — Generalkonferenzen des letzten Monats des Kuratoriums der erstgenannten Bank und des Aufsichtsrats der letztgenannten Bank nieder, erklärte sich jedoch bereit, im Falle gemeinsamen Geschehens, die Geschäfte bis zu jener Generalversammlung fortzuführen.

Berlin, 26. Oktober. Das Kaiserpaar traf kurz vor 8 Uhr Vormittags hier wieder ein. — Die Morgenblätter berichten: Der „Verein deutscher Studenten“ beging in der „Philharmonie“ die Hundertjahrfeier Moltkes. Eine glänzende Gesellschaft, Vertreter der staatlichen und kirchlichen Behörden von Kunst und Wissenschaft und höhere Offiziere nahmen an der Feyer Theil. Von Moltkes Familienmitgliedern Generalmajor v. Moltke und Regimentspräsident v. Moltke anwesend. Die Brudervereine hatten eine Abordnung entsandt. Der prächtig decorirte Saal war mit 18 langen Tafeln gefüllt, die dicht besetzt waren. Auf den Gallerieen saßen Hunderte von Damen in Festkollekte. Den Gallerieen brachte auch der Oberkellner. Die Feste hielt Generalmajor Jepsen, der Moltke als Vorbild der Jugend feierte, worauf Feldkaplan Moltke in seiner kraftvollen Dichtung sprach. — Universitätsdirektor Harnack besprach das Zeitalter Wilhelms des Großen und erinnerte an das Zusammenwirken Moltkes, Bismarcks und Loons. Nachdem Generalmajor v. Moltke Namens der Familie und Armeegedankt, schloß die offizielle Feyer.

Constantinopel, 26. Oktober. General Baron Brockdorff Balda, Adjutant des Sultans, ist gestorben.

Drei-Deutschen-Bericht

Berlin, 26. Oktober. Wie die „National-Zeitung“ zuverlässig erfährt, hat sich Fürst Hohenlohe als Reichs-Lanzler bis zuletzt gegenüber allen Anregungen zur Aufhebung des Jesuitengesetzes ablehnend verhalten.

Paris, 26. Oktober. Die Königin Wilhelmine und ihre Mutter werden im Laufe des November zur Bekleidung der Ausstattung der Königin hierher kommen. Beide Königinnen werden incognito reisen. — Der Heirathsvertrag zwischen der Königin und dem Herzog Heinrich von Mecklenburg wurde am Dienstag im Schloss Hohenzollern vor dem Präsidenten des Gerichtshofs von Mecklenburg-Schwerin unterzeichnet.

hd. Berlin, 26. Oktober. Nach einem Telegramm des „Dokal-Anzeigers“ aus Kopenhagen ist der dänische Dampfer „Nordcap“, der von Kopenhagen nach Kopenhagen unterwegs war, im Sueskanal auf Grund gestochen und hat den Verkehr im Kanal gehindert.

hd. Antwerpen, 26. Oktober. Aus Liverpool wird gemeldet, daß an Bord des Dampfers „Eugenia“ infolge Ressel-Explosion 50 Personen getödtet wurden, darunter 27 Mann der Besatzung. Der Dampfer befand sich zwischen Tomak und Barnaul.

wh. Gudaupel, 26. Oktober. Auf der Altfeuer Schiffswerft brach Abends 8 1/2 Uhr ein Feuer aus, wodurch das Röhrenmagazin und ein Theil der Resselkammer zerstört wurden.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 26. Oktober, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 203.—, Disconto-Kommandit 172.40, Staatsbahn 137.50, Lombarden 24.50, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nordostbahn —, Union-Bahn —, Laurahütte-Aktien 136.50, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 183.75, Bochumer 176.50, Harpener 176.—, Sprocentige Mexikaner —, Jollner —, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 4-proc. Spanier —, 3-procentige Portugiesen —, Tendenz: sehr still und schwach. — Wien, 26. Okt. Oesterreich. Credit-Aktien 640.50, Staatsbahn-Aktien 645.20, Lombarden 105.50, Marknoten 117.85, Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Wäsche. Ausstattungen worden fertig gemäht, gestickt und gewaschen, in allen Preislagen geliefert.

G. H. Engenbühl, Ecks Markt- u. Grabenstr. 136/03

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Der unerkannte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schmitt von Preuß; für den wirthschaftlichen Theil: G. H. Engenbühl; Druck: in Wiesbaden. Druck und Verlag von E. Schellberg-Verlagsgesellschaft in Wiesbaden.



Unser diesjähriger grosser

Cravatten-Ausverkauf

beginnt Dienstag, den 30. cr.

Hermanns & Froitzheim, Webergasse 12 und 14.

14905

Verein der Künstler und Kunstfreunde,
Wiesbaden. E. V.

Montag, den 29. Oktober, im Saale des Victoria-Hotels:

Dritter Abend.

Mitwirkende:

Fräulein Mary Muenchhoff aus Berlin, Herr Edouard Risler aus Paris,
Begleitung am Clavier: Herr Professor Mannstaedt.

Vortragsordnung:

1. Sonate für Pianoforte in F-dur Mozart.
(No. 17 der Hallberger'schen Ausgabe.)
2. Arie aus Philemon und Baucis Gounod.
3. Clavier-Vorträge:
 - a) Le Rappel des oiseaux Rameau.
 - b) Le coucou Daquin.
 - c) Les barricades mystérieuses Couperin.
 - d) Le tic-toc choc ou les Maillotins Mendelssohn.
 - e) Rondo capriccioso Mendelssohn.
4. Lieder:
 - a) Willst Du Dein Herz mir schenken J. S. Bach.
 - b) Das Veilchen Mozart.
 - c) Niemand hat's gesehen Loewe.
5. Clavier-Vorträge:
 - a) Impromptu, B-dur Schubert.
 - b) Polonaise (c-moll) Chopin.
 - c) Zwei Mazurka (a-moll und c-dur) Chopin.
 - d) Valse As-dur Chopin.
 - e) Scherzo b-moll Chopin.
6. Lieder:
 - a) Ma douce Annette Ducondray.
 - b) Pourquoï rester seulette? Saint-Saëns.
 - c) Villanelle dell'Acqua.

Beginn: 7 Uhr.

Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet.

Ohne Karte ist der Eintritt Niemandem gestattet.

Eine geringe Anzahl von numerirten Plätzen (die ersten 4 Reihen) zu fünf Mark ist in der Buchhandlung der Herren Moritz und Münzel und in der Musikalienhandlung des Herrn Heinrich Wolff (Beide Wilhelmstrasse) bis Montag Nachmittag 5 Uhr zu haben.

Der Vorstand.

Verein für volksverständliche Gesundheitspflege.

Montag, den 29. Oktober, Abends 7/9 Uhr, in der Aula der Ober-Realschule

Vortrag

von Frau Olga Zschommler, Leipzig.

Die gesundheitschädlichen Folgen überreichen Kindersegen und die Gefahren der künstlichen Sterilität. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 50 Pf. à Person. Der Vorstand. F454

Frankfurter Würstchen.

Ich empfehle in täglich frischer Sendung die anerkannt vorzüglichen

Frankfurter Würstchen

von Heh. Müller, Hoflieferant,

per Stück 18 und 21 Pf.

Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Alleinverkauf für Wiesbaden.

14718

Thür. Knackwürstchen, mit und ohne Knoblauch, zum Rohessen, Sardellen-u.Trüffel-Leberwurst, Hamburger Rauchfleisch, Extra f. Thür. Delic.-Schinken, Goth. und Braunsch. Cervelatwurst, Thür. u. Braunsch. Rothwurst, Zungenwurst und Sylze, Braunsch. und Westf. Mettwürste, Extra feine Thür. Leberwurst, Salami, Frankfurter Würstchen, Corned beef, Ochsenzungen, Pomm. Gänsebrüste, Ochsenmaulsalat, Kieler Bücklinge und Sprotten, Geräucherte Aale, Bismarck-Häringe, Rollmöpse, Sardinen, Feinste marinirte Heringe, Fr. Sardines à l'huile, Hummer, Russ. Caviar

stets frisch und in vorzüglicher Qualität zu haben bei 14588

J. Rapp Nachf., Goldgasse 2.

Mit 50% Zucker eingekocht und in jedem Quantum ausgewogen:
 Preiselbeeren per Pfd. 45, bei 5 Pfd. 40 Pf., bei 10 Pfd. 38 Pf.
 Heidelbeeren per Pfd. 50 Pf.
 Johannisbeeren per Pfd. 60 Pf. 13599
 Pflanzen u. Essig u. Gewürz p. Pfd. 50 Pf.
 F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82.

Guter Mittagstisch

wird auch dem Hause abgegeben in der Küche des Civil-Cafés, Friedrichstraße 22.

F. Waldhausen, Restaurateur.

Anzüge, Paletots und Hosen 12704

in grosser Auswahl empfiehlt billigst

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

1895er Tischwein

von vorzüglicher Qualität, garantiert rein, empfiehlt per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt.

Friedr. Marburg, Neugasse 1. 13227

Zafeläpfel,

gepflegte, nur feinste Sorten, in jedem Quantum zu billigsten Preisen empf. 14489

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82.

Einen Beitrag unter den deutschen Fabrikaten genießt

TELL-CHOCOLADE

Erhältlich bei L. Mackenroth, Bäckerei u. Conditorei, Gleasonstr. 5, in Tafeln zu 25 Pf., Cartons zu 40, 50, 60 und 75 Pf. F 484

Zeltower Nüßchen

p. Pfd. 20 Pf., bei 5 Pfd. 18 Pf., empfiehlt in frischer Sendung

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

Eine Wohltat für beleibte Herren, f. Kogler, Reiter, Turner, Radfahr. etc. etc. Freiheit des Rückgrates, freie beugende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorrätig bei



ist der Beste der Welt!

M. Bentz, 14809

2. Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Specialität:
 Projectirung und Ausführung von Gartenanlagen jeder Art.
 Umarbeitung bestehend. Anlagen.
 Instandhaltung von Haus-, Zier- und Obstdärten.

Karl Reinhard
 DAMBACHKAL

 GARTENBAU.

Gärtnerei:
 Mainzerstr. 62 (früher F. Dezius).
 Pflanzen-Kulturen.
 Binderei.

Knaben-